

Bis keiner heult

KAMPFSPORT Sie fighten in einem Käfig. Jeder Kampfstil ist erlaubt. Soziologen sehen in ihnen letzte Vertreter männlicher Selbstbehauptung. Und manchmal bluten sie auch. Ein Abend beim Free Fight. CHRISTOF HUEMER

Schläge gegen den Kehlkopf – verboten!“ Es ist 16.30 Uhr, die Temperatur in der Liebenauer Eishalle beträgt mehr als 30 Grad, Referee Stockmann trägt ein Ruderleiberl, auf dem „Unschuldig“ steht und instruiert die 28 Free Fighter. Zwei zierliche Dolmetscherinnen übersetzen: „Attackieren der Augen oder Genitalien – verboten!“ Selten gibt es Fragen, die meisten Kämpfer wissen: Spucken, Kratzen, Beißen – verboten! Und die wichtigste Regel: Was nicht verboten ist, ist erlaubt. An den Haaren ziehen etwa. Das verunsichert den 24-jährigen Steirer Marcel Delgado, 175 cm, 63 kg, dunkle Locken; die Haare aller anderen Kämpfer sind kurz. Delgados Sorgen erweisen sich jedoch als gegenstandslos. Gleich nach dem Gong zur 1. Runde trifft er Balazs Csepes mit einem Tritt an der Stirn. Aus einem Cut quillt sehr viel Blut. Zu viel Bluten – verboten. K.O. nach sechs Sekunden.

„Wir definieren unseren Sport über die Verbote. ‚Free‘ bedeutet nicht, dass es keine Regeln gibt, sondern dass jeder Kampfstil erlaubt ist.“ Andreas Stockmann, Schiedsrichter, ist eine Free Fight-Legende oder besser noch: Er ist Free Fight, beherrscht Judo, Ringen, Karate, Ju-Jitsu, Muay-Thai, Jiu-Jitsu, Grappling; er war zweimal Europameister im Free Fight und den Reiz des Kampfes erklärt er so: „Gewinnen steht gar nicht so im Vordergrund. Mir ging es um die Frage: Stimmt das, was ich lerne? Kämpfen ist die schnellste Art zu lernen.“ Zwei Kämpfer wird Stockmann an diesem Tag wegen Unsport-



„Etwas blutig heute“: Käfig-Kampf in der Eishalle / Foto: J. J. Kucek

Fight gab es übrigens vor elf Jahren, um halb neun beginnt die Show mit Musik, zu der erst ein dicker Herr rapt, dann eine blonde Frau singt, alles sehr 1996 und vor allem sehr laut. Ein von 22 drehbaren Scheinwerfern flankierter Laufsteg führt hinab zum Käfig inmitten der Halle. Wenn die Kämpfer, mit einem Hebekran auf die nebelumwallte Bühne gehoben im gleißenden Licht

Bauch oder Bizeps, betont diese auch. Im Blick der Frauen lässt sich Bewunderung erkennen, weniger für die Kampfkunst als für die Bereitschaft, sein Gesicht aufs Spiel zu setzen. Die Männer tragen Kennermiene und sind höflich, sogar wenn man sie anrempelt. Siehe die Lektion des Abends: Man weiß nie, mit wem man es zu tun bekommt. Das bestätigt auch Thomas „Bulletproof“ Fötsch: „Höchstens daran, wie gelassen jemand vor dem Kampf ist, kann man auf die Routine schließen.“ Seinen Gegner, einen vor dem Kampf lockeren Ukrainer, zwingt er mit einem Würgegriff zur Aufgabe. Referee Stockmann: „Aufgeben ist in diesem Sport systemimmanent. Darum ist er auch nicht ‚gefährlich‘.“

„Etwas blutig heute“, meint Veranstalter Gerhard Ettl in der Pause. Stimmt. Doch Blut beweist hier, dass etwas wirklich passiert, es verweist auf die Echtheit der Körper und die Ernsthaftigkeit der Auseinandersetzung. Darum wirkt Blut auf das Publikum auch wie ein Aufputzmittel. Die Leute erheben sich von ihren Stühlen, schreien. Wie beim kürzesten Kampf des Abends, der zudem eine weitere Facette dieses Sports illustriert: Marcel Delgado, Steirer mit spanischen Wurzeln, tritt in einem in Brasilien verfeinerten asiatischen Kampfstil gegen einen Ungarn an, und das in einer Disziplin, die auf die griechische Antike zurückgeht. Man kann auch Globalisierung dazu sagen.

Nach dem Letzten der 14 Kämpfe, es ist 1.30 Uhr, steht der Ring allen offen, Fans drängen sich um die vielfach verarzten Kämpfer, Fotos werden gemacht. Die Show geht weiter. □

cm, 63 kg, dunkle Locken; die Haare aller anderen Kämpfer sind kurz, Delgados Sorgen erweisen sich jedoch als gegenstandslos. Gleich nach dem Gong zur 1. Runde trifft er Balazs Csepes mit einem Tritt an der Stirn. Aus einem Cut quillt sehr viel Blut. Zu viel Blüten – verboten. K.O. nach sechs Sekunden.

„Wir definieren unseren Sport über die Verbote. ‚Free‘ bedeutet nicht, dass es keine Regeln gibt, sondern dass jeder Kampfstil erlaubt ist.“ Andreas Stockmann, Schiedsrichter, ist eine Free Fight-Legende oder besser noch: Er ist Free Fight, beherrscht Judo, Ringen, Karate, Ju-Jitsu, Muay-Thai, Jiu-Jitsu, Grappling; er war zweimal Europameister im Free Fight und den Reiz des Kampfes erklärt er so: „Gewinnen steht gar nicht so im Vordergrund. Mir ging es um die Frage: Stimmt das, was ich lerne? Kämpfen ist die schnellste Art zu lernen.“ Zwei Kämpfer wird Stockmann an diesem Tag wegen Unsportlichkeit ausschließen, ihnen den Rücken zukehren und den Unerbittlichen spielen. „Kopfstöße – verboten!“

„Tritte gegen den Kopf in der Bauchlage – verboten!“ Heißt auch, Free Fight ist nicht unbedingt gesund. Schließlich heißt es ja Kampf-Sport. Und zum Kampf gehört „eine Portion Show“. Gerhard Ettl, als einer der Ettl Bros Veranstalter dieser Show, war von 2001 bis 2003 Europameister im Free Fight und brachte den „Cage“, eine amerikanische Idee, nach Österreich. „Der Käfig selbst ist reine Show.“ Einer, der mit Käfigen ganz andere Erfahrungen verbindet, sitzt bereits im VIP-Bereich (150,- Euro pro Person). Am Tisch von Hannes Kartnig, ehemaliger Eishockey- und Fußballvereinspräsident, feiert auch die Managerin der 99ers, Silvia Priversek. Wobei es im VIP-Bereich prinzipiell ein wenig nach Rotlicht aussieht; es sind Schauspieler anwesend, Leichtathleten, der Salzburger Kraftsportler Franz Müllner, der im Guinness-Buch der Rekorde steht, weil ein 2,5 Tonnen-Hubschrauber auf seinen Schultern gelandet ist.

„Lebensgefährliche Techniken – verboten!“ Den letzten Toten im Free



„Etwas blutig heute“: Käfig-Kampf in der Eishalle / Foto: J. J. Kucek

Fight gab es übrigens vor elf Jahren, um halb neun beginnt die Show mit Musik, zu der erst ein dicker Herr rapt, dann eine blonde Frau singt, alles sehr 1996 und vor allem sehr laut. Ein von 22 drehbaren Scheinwerfern flankierter Laufsteg führt hinab zum Käfig inmitten der Halle. Wenn die Kämpfer, mit einem Hebekran auf die nebelumwallte Bühne gehoben, im gleißenden Licht erscheinen und die Auftrittsmusik einsetzt, soll das so wirken, als würden interstellare Helden gerade einem Raumschiff entsteigen. Nicht immer stellt sich dieser Eindruck ein. Manche Helden haben der Modelathletenstatur zwei, drei Kilo voraus, andere wirken ein wenig ungelent. Doch, und das ist die Lehre, die sich aus diesem Abend ziehen lässt: Es ist unmöglich, einen Kämpfer nach dem Äußeren zu beurteilen. Das zeigt sich überdeutlich im 6. Kampf des Abends, in dem der Lokalmatador Sascha „The Destroyer“ Weinpolter seinen 35 Kilo schwereren Kontrahenten Gunnar „Der Berliner Bär“ Herms so richtig verhaut. Nach wenigen Minuten blutet Herms im ganzen Gesicht, Referee Stockmann bricht den Kampf ab, und zum ersten Mal an diesem Abend gibt es Standing Ovationen.

Womit wir beim Publikum wären, von dem Soziologen meinen, dass sich in solchen Veranstaltungen ein Reservat der Männlichkeit findet. Ein Drittel der Besucher sind Frauen, die allesamt nicht so aussehen, als hätte man sie lange überreden müssen. Zwischen 15 und achtzig sind alle Alterstufen vertreten. Wer Kurven besitzt, egal ob Busen,

te dieses Sports illustriert: Marcel Delgado, Steirer mit spanischen Wurzeln, tritt in einem in Brasilien verfeinerten asiatischen Kampfstil gegen einen Ungarn an, und das in einer Disziplin, die auf die griechische Antike zurückgeht. Man kann auch Globalisierung dazu sagen.

Nach dem Letzten der 14 Kämpfe, es ist 1.30 Uhr, steht der Ring allen offen, Fans drängen sich um die vielfach verarzten Kämpfer, Fotos werden gemacht. Die Show geht weiter. □



Informelles Projekt HOHENSMANN ARCHITEKTUR | Rendering: Gernot Angerer

ARCHITEKTURWETTBEWERB WASSERWERK ANDRITZ
AUSSTELLUNG DER EINGEREICHTEN PROJEKTE VOM 9.8.–30.11.2007



Öffnungszeiten: 9. August bis 30. November 2007 jeweils am Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 7.30 bis 15.00 Uhr sowie Donnerstag von 7.30 bis 18.00 Uhr

Ausstellungsort: Kundeninformationszentrum der Grazer Stadtwerke AG, Andreas-Hofer-Platz 15, 8010 Graz

www.grazer-stadtwerke.at